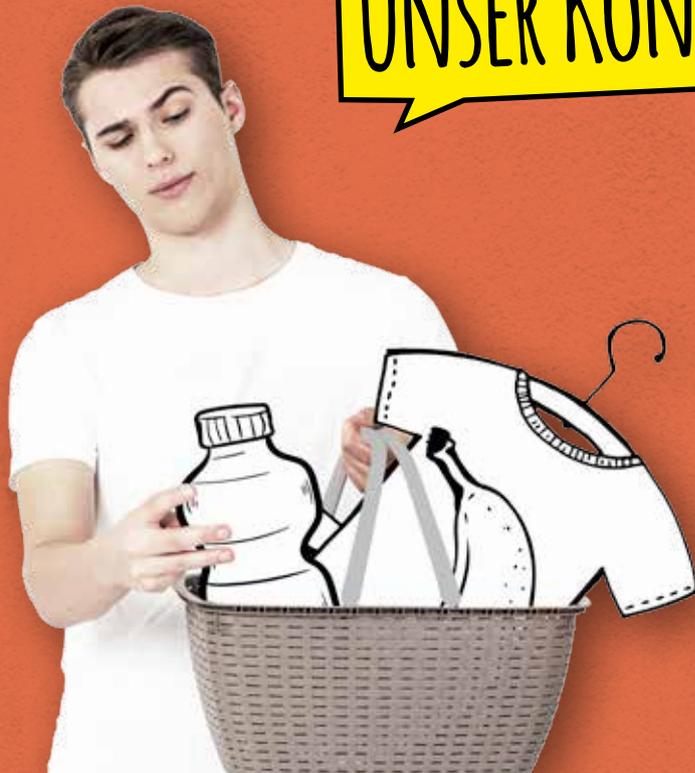


MEIN, DEIN,

UNSER KONSUM?!



„Ja, also klar, es ist natürlich wichtig, dass es den Arbeitern gut geht. Aber was will man dagegen machen. Wenn es billig sein soll, dann muss es halt so sein. Wenn man viel Geld ausgibt, dann wird es bestimmt irgendwo besser produziert. Aber wenn man jetzt nicht so viel Geld zur Verfügung hat, dann kann man eigentlich nichts anderes machen.“ (männlich, 16 Jahre)

„Klar kann man Bio-Fleisch kaufen. Aber in diesen ganzen Enthüllungs-Dokus sieht man ja auch, dass diese Bio-Konzerne auch nur das Gleiche machen. Ich glaube, man muss schon viel recherchieren, um zu wissen, welchen Siegeln man vertrauen kann.“ (weiblich, 15 Jahre)

„Also für mich wäre es schon okay, wenn Erwachsene arbeiten. Natürlich unter nicht so schlechten Bedingungen und mit besserem Lohn, aber ich glaube, es wäre schon schlechter, wenn man ihnen einfach so die Arbeit wegnimmt. Sie verdienen dann überhaupt kein Geld mehr, haben kein Essen mehr und können ihre Familie nicht mehr ernähren.“ (weiblich, 15 Jahre)

„Ich probiere halt, nicht so viel Fleisch zu essen. Wir haben auch so eine vegetarische Wurst. Da gibt es ja jetzt zurzeit richtig viel Auswahl und es ist auch ziemlich lecker. Also ich probiere da schon, drauf zu achten. Und bei Obst drauf zu achten, dass es aus Deutschland kommt. Wenn es jetzt nichts gibt, das aus Deutschland kommt, dann kaufe ich es trotzdem, aber wenn es halt eine Variante aus Deutschland zu kaufen gibt, dann Deutschland.“ (weiblich, 15 Jahre)

In dieser Lerneinheit ...

... erkennen die Jugendlichen ausgehend von ihrem eigenen Konsumverhalten die sozialen und ökologischen Auswirkungen der globalisierten Weltwirtschaft. Sie bewerten individuelle und kollektive Konsummuster vor dem Hintergrund des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung und erörtern persönliche und politische Handlungsalternativen.

Fächerbezüge: Sozialwissenschaften, Wirtschaft, Kunst, Ethik, Technik, Geografie, Naturwissenschaften, berufliche Bildung

 Auswirkung der Globalisierung für den eigenen Haushalt und den individuellen Konsum erkennen

 Wirtschaftliche Eingriffe in Natur und Umwelt vor dem Hintergrund ihrer ökologischen und sozialen Verträglichkeit bewerten

 Handlungsalternativen und -szenarien entwickeln und diese fiktiv in der Lerngruppe oder konkret im Ausbildungsbetrieb/ im schulischen Umfeld erproben



Die Arbeitsblätter zum Download und weitere Materialien zu diesem Thema finden Sie in unserer Online-Materialsammlung über den Filter „Lerneinheit Konsum“. Einfach den QR-Code scannen!

www.eineweltfueralle.de/unterrichtsmaterial

Die vier einführenden Aussagen aus der Sinus-Jugendstudie 2016 geben einen Einblick, wie unterschiedlich Einstellungen zum Thema (nachhaltiger) Konsum sein können und wie mannigfaltig die Gründe hierfür sind. Nicht nur der eigene Wunsch, etwas zu konsumieren und kaufen zu wollen, spielt hierbei eine Rolle, sondern auch die reale Möglichkeit. Habe ich die faktische Gelegenheit, ein bestimmtes Produkt zu konsumieren und gleichzeitig auch die finanziellen Möglichkeiten dazu? Aber fangen wir am Anfang an: Konsum – was ist das eigentlich?



Konsum – eine reine Privatsache?

Der Begriff Konsum ist vom lateinischen „consumere“ abgeleitet und wird mit „verbrauchen“ übersetzt. Konsum ist jede Art von Verbrauch und Verwendung von alltäglichen Dingen, wie z. B. Lebensmitteln, Kleidung oder auch technischen Gegenständen. Konsum ist auch der Verbrauch und die Nutzung von alltäglichen immateriellen Gütern wie beispielsweise ein Kinobesuch, eine ärztliche Behandlung oder eine Finanzberatung. Allen ist gemein: Menschen konsumieren immer, um ihren Bedarf und ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

Das eigene Konsumverhalten hat jedoch nicht nur Auswirkungen auf die eigene Lebenswelt, das eigene Wohlbefinden, den Geldbeutel oder den eigenen Status, sondern weltweit. In vielen Ländern des Globalen Nordens verbrauchen die Menschen weit mehr, als sie für ihre existenziellen Bedürfnisse brauchen. Das Problem dabei: Oft geht der Konsum auf Kosten der Umwelt und bei der Produktion von Konsumgütern werden in manchen Ländern des Globalen Südens Arbeits- und Menschenrechte verletzt.

Ein Beispiel: Schaut man auf die Zahlen des Statistischen Bundesamtes, dann importierte Deutschland aus Bangladesch im Jahre 2018 Textilien im Wert von rund 5,5 Milliarden Euro. Aus Perspektive der europäischen Markenunternehmen stehen häufig die niedrigen Lohnkosten und die Bedienung des Marktes mit preisgünstigen Konsumgütern im Vordergrund. Betrachtet man hingegen die Situation der Arbeiterinnen in Bangladesch, dann ist festzustellen, dass der gesetzliche Mindestlohn für eine ungelernete Näherin bei ca. 83 Euro/Monat liegt, nur wenige Gewerkschaften sich etablieren können, viele der Textilfabriken die vorgegebenen Sicherheitsstandards nicht erfüllen und dass es bei Streiks oft zu Entlassungen kommt.

Für Schülerinnen und Schüler bedeutet dies, noch stärker in Zusammenhängen zu denken und einen reflektierten Maßstabswechsel durchzuführen. So können auf globaler, nationaler oder auf regionaler Ebene Strukturen und Produktionsbedingungen nicht nur erkannt, sondern auch besser bewertet werden. Folgende Fragen helfen bei dieser Bewertung weiter: Welche Arbeitsbedingungen herrschen beim Abbau der Rohstoffe vor? Wer verdient (wie viel) an der Weiterverarbeitung der Stoffe und der Produktion in Fabriken? Welche Recyclingmaßnahmen gibt es?

Weil Konsumenten eine Kaufmacht haben, um positive Entwicklungen anzustoßen, ist es wichtig, das persönliche Konsumverhalten zu reflektieren. Ein Blick in volle Schränke oder Zimmer provoziert folgende Fragen: Benötigen wir alles, was wir besitzen? Und: Was hat Konsum mit Grundbedürfnissen zu tun? Diese und ähnliche Fragen bieten eine gute Grundlage für spannende Diskussionen im Klassenverband. Die eingangs aufgeführten Aussagen der Jugendlichen können ebenfalls in die Debatte miteinfließen. Möglicherweise werden ganz unterschiedliche Denkmuster und Lebenseinstellungen aufeinander treffen, die weiteren Zündstoff für angeregte Gespräche bieten.



Das eigene Konsumverhalten im Blick

Im Gegensatz zu heute war der Einfluss des Menschen auf seine Umwelt in der Vergangenheit vergleichsweise gering. Zwar kam es bereits in der Antike durch Waldrodungen im Mittelmeerraum lokal begrenzt zu irreparablen Umweltschäden, aber die über viele Jahrtausende gewachsenen Ökosysteme konnten diese ausgleichen. Naturkapital war im Überfluss vorhanden, die ökologischen Kreisläufe waren stabil. Gering hingegen waren das von Menschen gemachte Kapital, die menschliche Arbeitskraft und die hergestellten Produkte.

Heute leben wir in einer „vollen Welt“, sagt der Ökonomieprofessor Herman Daly, der diesen Begriff in den 1990er-Jahren geprägt hat. Die Welt ist „voller“ menschlicher Einflüsse, dies ist u. a. Resultat des Bevölkerungswachstums und technologischen Wandels. Aber auch unsere heutigen Konsum- und Produktionsmuster führen zu einer permanenten Übernutzung der natürlichen Ressourcen. Deshalb müssten die Wirtschaftssysteme so verändert werden, dass Wohlstand und Ressourcenverbrauch entkoppelt werden. Dazu müsste die Effizienz der industriellen Produktion deutlich gesteigert werden, um so den Ressourcenverbrauch gering zu halten. Diesen Gedanken bezeichnet der Umweltwissenschaftler Ernst Ulrich von Weizsäcker als „Entkoppelung“. Das ist prinzipiell machbar, hat jedoch bislang nicht stattgefunden.

Aber was ist die Ursache dafür? Ein Grund ist der sogenannte Rebound-Effekt: „Je effizienter etwas wird, desto mehr macht man Gebrauch davon. Einfacher ausgedrückt: Verbraucht ein Auto nur noch zwei Liter Benzin auf 100 Kilometer, wird eben mehr gefahren, genauso, wie die vierspurige Autobahn mehr Verkehr anzieht als eine Landstraße“, so von Weizsäcker in einem Interview mit der „Südwestpresse“ am 20. Januar 2016.

Nicht allein die Wirtschaftssysteme müssen sich somit verändern und anpassen, sondern auch das Individuum, das Konsumverhalten eines jeden Einzelnen. Aber wie kann man lernen, sich im Alltag nachhaltig zu verhalten? Persönliche Konsummuster lassen sich mithilfe von Online-Rechnern gut auswerten und reflektieren. Über diesen persönlichen Zugang wird die Selbstwahrnehmung geschult und zugleich ein ressourcenschonender Konsum in den Blick genommen. Man erhält Anregungen, sein eigenes Konsumverhalten in den unterschiedlichen Lebensbereichen zu überdenken und Handlungsoptionen für sich zu identifizieren.



Nachhaltiger Konsum im Alltag – wie geht das?

Nachhaltig konsumieren ist ein Verbraucherverhalten, das soziale und ökologische Aspekte bei Kauf und Nutzung von Produkten und Dienstleistungen beachtet. Schülerinnen und Schüler sollen dafür sensibilisiert werden, dass ihre eigenen Kaufentscheidungen die Entwicklung von ökologischen oder sozialverträglichen Produkten mitbeeinflussen und vorantreiben können. Denn: Jugendliche gestalten mit. Somit gilt es, sie zu befähigen, bewusste Konsumententscheidungen zu treffen. Ein wichtiger erster Schritt ist es, ihnen Informationsmöglichkeiten aufzuzeigen: Wo kann ich mich über die Herstellungsbedingungen und den Ressourcenverbrauch von Produkten schlau machen, beispielsweise die Menge an Wasser, die zu ihrer Herstellung benötigt wird? Welche Siegel für nachhaltige und faire Produktion gibt es und wofür genau stehen diese? Wie und von wem wird kontrolliert, dass das Siegel hält, was es verspricht?

Darüber hinaus sollten die Debatten über Nachhaltigkeit im Alltag sich nicht allein auf Veränderungen im Kaufverhalten fokussieren, sondern vielmehr gezielt Fragen rund um *weniger Konsum* als wichtigen Beitrag für den Ressourcen- und Klimaschutz aufgreifen. Zudem sollten auch Lösungen auf technologischer und politischer Ebene wie zum Beispiel Recycling und nachhaltiges Produktdesign bzw. eine Gesetzgebung, die dies befördert, in den Blick genommen werden. Die Lerngruppe kann sich darüber austauschen, wie sie sich für diese Lösungen einsetzen kann. Eine öffentlichkeitswirksame Kampagne oder eine nachhaltige Schülerfirma sind nur zwei Ideen von vielen, die zu einem spannenden Praxisprojekt führen können.